

# Europäische Notrufnummer 112

## Auf halber Strecke stecken geblieben

1991 hat der Europäische Rat beschlossen, eine einheitliche europäische Notrufnummer einzuführen. Unter der 112 soll es somit überall in der Europäischen Union (EU) möglich sein, einen Notruf abzusetzen und Hilfe anzufordern. Von der Erfüllung dieses Ziels sind viele Mitgliedsländer aber noch ein gutes Stück entfernt. Zwar gilt die 112 inzwischen überall offiziell als zentrale Notrufnummer. Allerdings ist diese Information bislang nur bei einer Minderheit der europäischen Bevölkerung überhaupt angekommen. Auch hapert es vielerorts noch mit der gesetzlich geforderten technischen und logistischen Umsetzung. Hinzu kommt, dass das Leitstellenpersonal oft nur über unzureichende Fremdsprachenkenntnisse verfügt, was die Verständigung mit ausländischen Anrufern erschwert und gravierende Folgen haben kann.

Oliver Paul-Morandini, Vorsitzender der European Emergency Number Association (EENA), hat sich ein klares Ziel gesetzt: Er will, dass es für alle Menschen in der Europäischen Union (EU) endlich ebenso selbstverständlich wird wie für US-Amerikaner, bei einem Verkehrsunfall oder im akuten Krankheitsfall unter einer einheitlichen Notrufnummer die notwendige Hilfe anzufordern. Doch während in den Vereinigten Staaten jedes Kind lernt, dass es im Notfall nur die 911 wählen muss, um Rettungskräfte zu alarmieren, ist die einheitliche europäische Notrufnummer 112 noch längst nicht in den Köpfen der Europäer verankert. Gerade mal 35 % der Bürger verkant, dass sie grundsätzlich in allen EU-Ländern die 112 anrufen können, um einen Notfall zu melden. Das ergab eine Umfrage der Europäischen Kommission vom Dezember letzten Jahres.

### Mangelnde Kenntnis über die Nummer

„Dabei“, so Paul-Morandini, „geht es nicht selten um Leben und Tod.“ Monat für Monat verlören rund 500 Menschen EU-weit unnötig ihr Leben, weil es Schwierigkeiten oder Missverständnisse mit dem Notrufservice gibt, rechnet der junge Belgier vor. Der EENA-Vorsitzende will daher mit einem Bürgerbegehren beim Europäischen Parlament auf die Missstände aufmerksam machen und hofft, dafür im Laufe des kommenden Jahres eine Million Unter-

schriften zusammenzubekommen. 15 Jahre ist es schließlich bereits her, dass die EU den einheitlichen Notruf 112 eingeführt und die Mitgliedsländer dazu aufgefordert hat, Maßnahmen zur technischen Umsetzung und zur Information der Bevölkerung einzuleiten.

### Anruferlokalisierung funktioniert nicht überall

Die mangelnde Kenntnis über die Nummer ist dabei nur ein Schwachpunkt, der belegt, dass Wunsch und Wirklichkeit noch relativ weit auseinanderklaffen. Denn nicht überall kann man sich zwingend darauf verlassen, dass sich hinter dem Notruf dann auch tatsächlich der Rettungsdienst verbirgt. Beispiel Italien: Hier landet der Anrufer unter der 112 grundsätzlich bei der Polizei. Auch scheitert ein reibungsloser Ablauf des Notrufservice mitunter daran, dass ei-

nige Regionen technisch und logistisch noch nicht so weit sind, wie es aufgrund der gesetzlichen Vorgaben der EU erforderlich wäre. Dies gilt zum Beispiel für die automatische Anruferlokalisierung. Eigentlich sollte es längst überall zum Standard gehören, dass bei einem Notruf – egal ob vom Festnetz oder Mobiltelefon aus – die Daten über den Standort des Anrufers automatisch an die Leitstelle übermittelt werden. Doch in Luxemburg, Portugal, Litauen und Italien beispielsweise funktioniert dies mit Mobiltelefonen noch nicht. Der Mitarbeiter der Notrufzentrale muss somit erst klären, wo genau der Notfall sich ereignet hat, um die Rettungskräfte dann dort hinschicken zu können. Das kostet im Zweifel wertvolle Zeit. Mit Druck will die EU-Kommission die Mitgliedsländer nun dazu zwingen, dafür zu sorgen, dass



Quelle: Peugeot Deutschland GmbH 04/2006

### eCall – moderne Technologie für den Notfall

Ab 2009 sollen alle Neuwagen in der Europäischen Union (EU) mit einer Technologie ausgestattet werden, die die Reaktionszeiten der Rettungskräfte auf einen Verkehrsunfall optimieren soll. Emergency Call, kurz eCall, nennt sich das satellitenbasierte Notrufsystem, das nach einem Unfall entweder automatisch oder manuell aktiviert werden kann. Dabei wird ein Signal an die nächste Notrufzentrale ausgesendet und die Daten über den exakten Standort des Fahrzeugs übermittelt. Damit das System funktionieren kann, müssen allerdings alle Notrufzentralen in der EU technisch so ausgestattet sein, dass sie die vom eCall ausgesandten GPS-Signale empfangen und verarbeiten können. Die Gesamtkosten für die EU-weite Einführung des Systems, einschließlich der Modernisierung der Notrufzentralen und der Ausbildung des Rettungsdienstpersonals, liegen bei schätzungsweise 4,55 Milliarden Euro.

die vorhandene Technologie zur Anruferlokalisierung endlich umfassend eingesetzt wird. Im Frühjahr haben die Brüsseler Beamten gegen elf Länder Vertragsverletzungsverfahren eingeleitet.

### Verständigungsschwierigkeiten durch unzureichende Fremdsprachenkenntnisse

Ein weiteres gravierendes Problem, das sich nach wie vor vielerorts in Europa stellt, sind Verständigungsschwierigkeiten aufgrund unzureichender Fremdsprachenkenntnisse im Kontakt mit ausländischen Anrufern. Das kann im schlimmsten Fall dazu führen, dass die Notfallrettung nie beim Opfer eintrifft.



Quelle: Peugeot Deutschland GmbH 04/2006

Eine im Rahmen der Fußball-Europameisterschaft 2004 in Portugal erstellte Studie ergab, dass nach knapp einem Drittel der Notrufe auf englisch oder französisch das Rettungspersonal nie am Notfallort ankam. „Für die Mitarbeiter einer Leitstelle gibt es jedoch nichts Schlimmeres, als einen Anrufer nicht zu verstehen und nicht helfen zu können“, so der Leiter der Berufsfeuerwehr Aachen, Dr. Dieter Nüßler. Deshalb hat er sich schon vor Jahren für eine Idee stark gemacht, um die Fremdsprachenkompetenz der Mitarbeiter in den Notrufleitstellen zu verbessern. Unter Federführung der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes entwickelte ein europäisches Team ein Selbstlernprogramm auf der Basis einer interaktiven CD und taufte das Projekt auf den Namen Multicom112.

„Mit Hilfe der CD lassen sich die für Notrufe typischen Gesprächsverläufe in zehn verschiedenen Fremdsprachen einüben“ erklärt Nüßler. Grundlage für

das Lernmaterial bilden reale Notrufsituationen. Nach Angaben von Nüßler stößt das Angebot auch im Ausland auf Interesse. Kürzlich wanderten 40 Disketten nach Belgien. Dort sollen sich nun die Mitarbeiter aller belgischen Notrufzentralen für das Gespräch mit ausländischen Anrufern sprachlich fit machen.

### Erforderliche Umstrukturierungen brauchen Zeit

Dass die erforderlichen Umstrukturierungen zudem nicht einfach so von heute auf morgen über die Bühne gehen, zeigt auch das Beispiel Bayerns. Im Freistaat gab es traditionell die Besonderheit, dass Feuerwehr und Rettungsdienst nur über zwei getrennte Nummern – 112 (Feuerwehr) und 19222 (Rettungsleitstellen) – zu erreichen waren. Seit 2001 gilt aber auch in Bayern die 112 als einheitliche Notrufnummer für Feuerwehr und Rettungsdienst. Seither ist man bemüht, ein flächendeckendes Netz an integrierten Leitstellen einschließlich modernster Technik zu errichten und das Personal auf die neuen Anforderungen umzuschulen. „Das dauert jedoch Jahre und verschlingt zudem eine beachtliche Summe Geld“, macht Prof. Peter Sefrin, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der in Bayern tätigen Notärzte deutlich. 32 Millionen Euro lässt sich der bayerische Staat die Umstrukturierung kosten.

### Links

[www.112petition.org](http://www.112petition.org)  
[www.multicom112.org](http://www.multicom112.org)



### Korrespondenz

Petra Spielberg  
Fachjournalistin für Wirtschafts- und Sozialpolitik  
Redaktion Brüssel  
Rue Colonel van Gele 98  
B-1040 Brüssel  
[p.spielberg@skynet.be](mailto:p.spielberg@skynet.be)

### Einheitlicher EU-Führerschein ab 2012

Ab 2012 erhalten Führerscheinneulinge überall in der Europäischen Union (EU) einen einheitlichen rosafarbenen EU-Führerschein im Chipkartenformat. Für alte Dokumente gilt eine Übergangsfrist von 26 Jahren. Ab 2032 dürfen somit EU-weit keine der bislang 110 verschiedenen Modelle mehr im Umlauf sein. Dies sieht eine europäische Richtlinie vor, die im Frühjahr 2007 in Kraft treten wird.

Bei der Neufassung der Richtlinie konnte sich die EU allerdings nicht dazu durchringen, die Teilnahme an Ersthilfe-Kursen für den Erwerb des Führerscheins grundsätzlich vorzuschreiben. Dies soll Sache der EU-Mitgliedsstaaten sein. Neben Berufskraftfahrern müssen lediglich Fahrlehrer künftig EU-weit Kenntnisse in Erster Hilfe nachweisen. Auch hat der europäische Gesetzgeber – entgegen seiner ursprünglichen Absicht – darauf verzichtet, verpflichtende Gesundheitstests für die Erneuerung eines Führerscheins zu fordern. Die EU-Länder entscheiden also weiterhin selbst, ob sie Sehtests oder medizinische Checks zum Beispiel für ältere Kraftfahrer anordnen wollen. Die deutsche Regierung hat sich bereits dagegen ausgesprochen. In Deutschland wird somit zunächst alles beim alten bleiben.



### Ende des Führscheintourismus

Die EU-weit einheitliche Fahrerlaubnis soll vor allem dazu dienen, dem sogenannten Führscheintourismus einen Riegel vorzuschieben. Fahrer, die ihren Führerschein wegen eines Verkehrsvergehens verloren haben, soll es dann nicht mehr möglich sein, in anderen EU-Ländern, wie Tschechien, Polen oder den Niederlanden, einen neuen Führerschein zu erwerben und so deutsches Recht zu umgehen. Verbesserte Sicherheitsmerkmale sollen zudem die Fälschung der neuen Scheine erschweren. Die Fahrerlaubnis ist allerdings nur für jeweils 15 Jahre gültig und muss somit stetig erneuert werden. Die Gebühren für den EU-Führerschein betragen rund 24 Euro.

Petra Spielberg, Brüssel